

Eine Säule macht eine Szene

In der Mitte des Labors steht eine quadratische Säule. Sie hat die Farbe eines vergammelten Pfirsichs. Die Säule hat die Angewohnheit einem immer im Weg zu stehen. Egal wohin man blickt, sie versperrt einem die Sicht auf das Schöne, auf das, was hinter ihrem Rücken stattfindet.

Der Dienstag fängt mit einem Ritual an bei dem sich alles um die Säule dreht. Wörtlich und figürlich. Vier Akteur*innen benennen die Säule, sprechen sie an. Säule der Verwirrung! Säule der Unterstützung! Säule der Kreativität - werde unsichtbar!

In den darauffolgenden Tagen finden wir einen neuen Umgang mit dem Raum. Wir nehmen keine Perspektive an, wir wandern. Es wird ein chaotisches Klang-System aus Flaschen, Schnüren, Rohren, Papieren, Steinen, aus Tesafilm, Wasserpfüßen und Müllbeuteln geschaffen.

Es entstehen Harmonien zwischen den einzelnen Tönen, es entsteht Stille. Der Raum verändert sich. Wirkt durch die vielen zufälligen Harmonien, wie etwas, das genau richtig ist. Der Raum fühlt sich jetzt an, als würde er zu all dem gehören.

Klanginseln

Später in der Woche wird das Lied 'Ein Männlein steht im Walde' noch einmal aufgearbeitet. Wo wir vorher vor allem rhythmisch und sprachlich gearbeitet haben, konzentrieren wir uns jetzt auf die Aufteilung und Bewegungen im Raum, sowie die Stimmungen und Atmosphären die dabei entstehen.

Die beiden Kontrabässe spielen die Melodie des Liedes. Einen Halbton voneinander versetzt, in unterschiedlichsten Intervallen und Stimmungen. Mit verschiedenen Techniken von Streichen mit dem Bogen bis hin zu Klangmanipulationen mit Papier, zwischen den Saiten gehängte Stifte, Büroklammern und Aluminiumfolie. Dazu singt Mara in der Kantinenküche. Sie pfeift die Melodie, spielt mit der Raumakustik, wechselt zwischen den Tonhöhen, der Lautstärke, findet für sich einen Rhythmus. Christof flüstert durch ein Rohr den Text des Liedes, schiebt zwischendurch verschiedene Geräusche passend zum Text ein. Ein Pusten, ein Klopfen mit den Fingern. Alles klanglich verzerrt durch die akustischen Eigenheiten des Materials. Mithilfe von Mikrofonen werden die Geräusche deplatziert, sie klingen nicht da, wo sie herzukommen scheinen.

Überall im Raum hört man Elemente von dem Lied, der ganze Raum klingt und doch spielt jeder nur für sich. Je weiter der Nachmittag voranschreitet, desto bedrohlicher und gefährlicher klingen die Geräusche und Töne. Ein dunkler, finsterner Wald. Ohne Anfang und Ende.

Eine Walnuss trinkt genüsslich

Aus welchem Samen ist der Kontrabass gewachsen? Wie viele Stunden Sonnenenergie steckt in seinem Holz? Und wie viele Regentropfen? Gegen welche Käferarten musste dieser sich zur Wehr setzen und mit welchen Pilzen hat dieser unterirdische Freundschaften geknüpft?

Auf Niederländisch heißen Nüsse 'Noten', genau wie die Musiknoten. Die vielen Verbindungen zwischen dem Holz, den Noten, den Instrumenten, dem Entstehen und Heranwachsen von Klängen, stimmen nachdenklich und verwirren. In einem szenischen Versuch nähern wir uns diesen synästhetischen Fantasien an.

Christine bepflanzt einen Acker, platziert Walnüsse auf dem grauen Linoleum vom Tillypark. Wir versuchen die musikalische Perspektive der Walnuss einzunehmen - wenn sie die Erde berührt, gegossen und von der Sonne beschienen wird. Wir üben harmonisches Gurgeln und überlegen uns die unterschiedlichen Stimmungen, in der eine Sonne strahlen könnte.

Am späten Freitagnachmittag haben wir viele Ideen und noch mehr Fragen. Die kommende Woche versuchen wir auf das Flüstern der Walnüsse zu hören.